

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 2 (1898)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Die Einweihung des Schweiz. Landesmuseum am 24. und 25. Juni 1898  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573129>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Einweihung des Schweiz. Landesmuseums

am 24. und 25. Juni 1898.

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

Mit sechs Abbildungen.

Nachdem die „Schweiz“ in einigen vorausgegangenen Nummern ihre Leser mit der Entstehungsgeschichte des Landesmuseums, dessen Anlage und einzelnen seiner Gemächer in Wort und Bild bereits vertraut gemacht hat, sollen die nachfolgenden Zeiten in knapper Form der Eröffnungsfeierlichkeiten gedenken.

Am Freitag Abend führte eine reichgeschmückte Lokomotive den Extrazug mit dem Bundesrate, der Bundesversammlung und dem Bundesgerichte nach Zürich, wo nach einem kurzen Empfange der Gäste eine Vorstellung des Dramatischen Vereines im Stadttheater die Einweihungsfeierlichkeiten eröffnete. Nach Schluß derselben brachte die Studentenschaft dem Bundesrate und der Bundesversammlung ihre Huldigung in einem großartigen Fackelzuge dar, wobei zwischen dem Bundespräsidenten und einem Vertreter der akademischen Jugend Reden gewechselt wurden.

Der Samstag Morgen versammelte gegen tausend Ehrengäste zur Uebergabe des Museums seitens der Stadt Zürich an die Eidgenossenschaft im geschmackvoll dekorierten Museumshofe. Musik und Liedervorträge der Zürcher Gesangsvereine leiteten den feierlichen Akt ein. Als Vertreter Zürichs übergab Herr Stadtpräsident Pestalozzi in gehaltvoller Rede, worin er der Geschichte des neuen Institutes gedachte, das Museum der Eidgenossenschaft, als deren Vertreter Herr Bundespräsident Muffly das großartige Geschenk in Empfang nahm. Darauf überreichten in sinniger Weise zwei Kinder des Stadtbauamteisters G. Gull, welcher das stolze Werk geschaffen hatte, Herrn Bundesrat Lachenal die Schlüssel zu dem Gebäude, da die neue An-

lieberlieferungen dazu beitragen, dem Schweizerland eine friedliche, ruhige Zukunft vorzubereiten, unser Volk für die Pracht der Kunst und die von ihr ausstrahlenden edlen Gefühle empfänglicher, unser Vaterland immer klüger, einiger und geachteter zu machen.

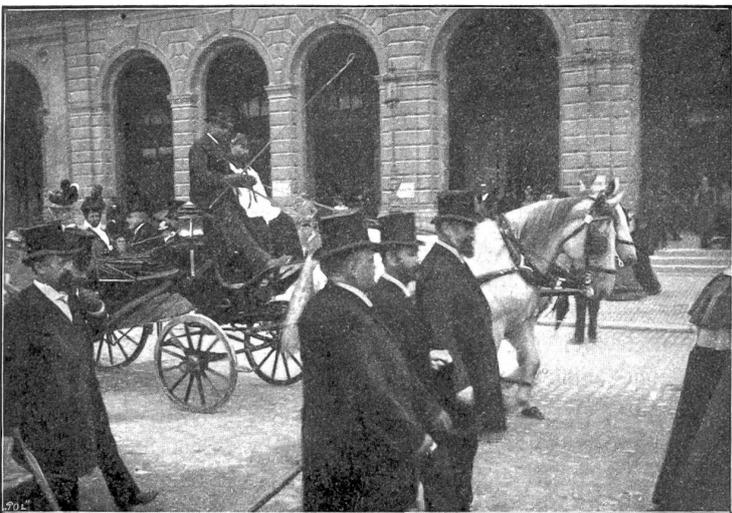
Damit erkläre ich das schweizerische Landesmuseum als eröffnet.“

Ein kurzer Rundgang durch die Sammlungsräume des Museums überzeugte die Besucher, daß die großen Erwartungen, welche man für dieses neue Institut hegte, nicht getäuscht, wohl aber durch die Wirklichkeit übertroffen wurden. So konnten denn Alle, die zu dem Werke mitgeholfen hatten, aus den frohen Mienen der Gäste zu ihrer Genugthuung herauslesen, daß man mit ihrer Arbeit zufrieden sei.

In feierlichem Zuge schritten darauf die Gäste, zu denen sich nun auch die Vertreter der Regierungen aller Kantone, begleitet von den Standesweibern in ihrer malerischen Tracht, gesellt hatten, unter dem Geläute aller Glocken nach der Tonhalle zum Bankette. Den Glanzpunkt des Tages aber bildete der kostümierte Umzug. Wohl mag es schon Aufzüge gegeben haben, welche an äußerem Pompe denjenigen in Zürich vom 25. Juni übertrafen. Dafür hatte dieser vor allen anderen eines voraus: die Echtheit und Naturwüchsigkeit des Gebotenen.

Schon im Jahre 1896 hatte ein schweizerisches Trachtenfest, veranstaltet vom Lesekreis Hottingen, Gelegenheit geboten, den Beweis zu liefern, daß mit unsern alten Volkstrachten, in Verbindung mit der Darstellung alter Gebräuche und Sitten,

sich Bilder und Vorstellungen schaffen lassen, welche an malerischem Reize den gewohnten sog. historischen Aufzügen nicht nachstehen und dafür den großen Vorzug haben, daß aus ihnen die echte, urwüchsigste Volksseele atmet und kein Theaterpompart. Der Gedanke lag darum nahe, durch eine Wiederholung dieses Anlasses im großen Stille die Reize des damals Gebotenen noch zu erhöhen und damit dem Volke nicht nur ein Schauspiel zu bieten, sondern Bilder vorzuführen, in denen es seinen eigenen Herzschlag pochen fühlte und die zugleich eine Summe von Anregung und Belehrung boten. Das war aber kein Leichtes. Denn, um wirklich zum Ziele zu gelangen, mußte alles echt und alt sein, selbst bis auf die Menschen. Es galt darum, das ganze Schweizervolk für diesen Anlaß zu interessieren. Mit bewundernswürdiger Sachkenntnis und großem Eifer führte das Zürcher Organisationskomitee seine Aufgabe durch. Infolge dessen öffneten sich überall in Schweizerlande bis in die entferntesten Alpthäler die alten Schränke und Truhen, und jugendfrische Gestalten schmückten sich mit dem Erbe der Voreltern, das diese einst zu Tanz und Fest getragen, oder wenn frohe Familienereignisse zu besonderem Aufwande Veranlassung boten. Wohl hatten die Motten manchen Schaden angerichtet,



Die Zürcher Regierung empfängt den h. Bundesrat am Bahnhofe.

stalt seinem Departemente unterstellt ist. Nachdem der Medner in großen Zügen die Sammlungen geschildert hatte, welche künftig eine Zierde des Schweizerlandes bilden werden, schloß er mit den Worten:

„Und nun laffet uns diese Schwelle überschreiten, öffnen wir unsere Augen vor dem Schauspiel einer an charakteristischen Schönheiten reichen Vergangenheit, atmen wir freudig im Dunstkreise des noch rüstigen nationalen Greisenalters und leihen wir unser Ohr den fernen Stimmen der Ahnen, die ihren Enkelkindern von dem Leben und dem Wesen der alten Schweiz erzählen. Mögen diese Lehren eines andern Zeitalters auch fürderhin zu uns sprechen und möge der unermeßliche Schatz der in diesen Mauern niedergelegten geschriebenen, abgebildeten oder nachgestalteten



Ankunft der Herren Bundesräte mit ihren Familien.

den kunstsinne Frauenhand erst ausbessern mußte, bevor das Kleidungsstück fertig war. Aber solche Mühen wurden unjoweniger geschent, als der Entscheid einer strengen Prüfungskommission über die Brauchbarkeit in erster Linie die Echtheit ins Auge faßte und dadurch manch unscheinbarem Kostüme zu unerwartetem Erfolge verhalf. Und sicherlich war dies der einzig richtige Weg, wenn das vorgesteckte Ziel, ein ungetriebtes Bild unserer Volkstrachten in Bildern aus dem Volksleben zu bieten, erreicht werden sollte. Wenn man dabei das historische Kostüm, wie es von den Städtern getragen wurde, nicht ausschloß, sondern ebenfalls in passenden Bildern das Leben und Treiben der einstmaligen „gnädigen Herren“ zur Darstellung brachte, so konnte dadurch das Gesamtarrangement nur gewinnen, und schließlich trugen auch einige militärische Aufzüge aus der „guten alten Zeit“ ganz wesentlich dazu bei, eine Mannigfaltigkeit hervorzuzaubern, die jeden Zuschauer zur Bewunderung hinreizen mußte.

Für das Landesmuseum hatte dieser Festzug eine ganz besondere Bedeutung. Er zeigte, was an alten Trachten noch wirklich vorhanden war und bot insolge dessen Gelegenheit, das Gediegenste durch Ankauf für die Sammlungen vor der Vergeffenheit und der vielfach sicher bevorstehenden Zerstörung noch im letzten Momente zu retten. Unserem Landvolke aber dürfte

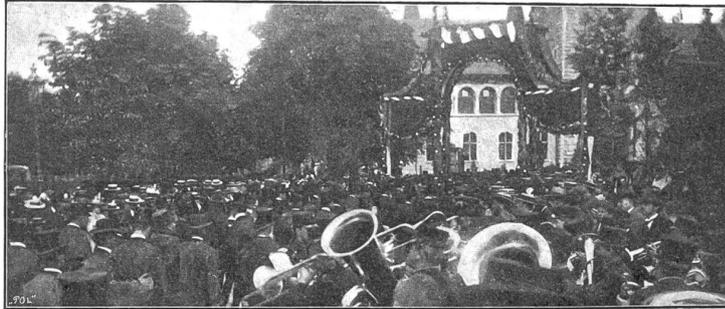
bei diesem Anlasse wieder in die Erinnerung gerufen worden sein, daß es keine Schande ist, in der ländlichen Volkstracht sich zu kleiden, sondern daß diese öffentliche Ehrung derselben mitbezweckte, einer absterbenden Volkssitte neue Lebenskraft einzuhauchen. Möchte doch dieser Weckruf nicht unverstanden bleiben, damit unsere nationale Eigenart noch recht lange vor dem sogenannten „Weltschliff“ verschont bleibt und wir uns nicht nur in der Gesinnung als Schweizer fühlen, sondern diesem Bewußtsein auch Ausdruck verleihen in Tracht und Sitten, wie sie uns als teures Erbstück von unseren Voreltern überliefert wurden.

Für die Einzelheiten des Festzuges lassen wir unsere Bilder sprechen, welche wir uns vorbehalten, in den nachfolgenden Heften zu vermehren.

Am Abend vereinigte die bunte Schar der Zugsteilnehmer noch ein gemeinsames Fest mit den Ehrengästen in der Tonhalle, wobei einzel-

nen Gruppen Gelegenheit geboten wurde, durch Liedervorträge und Aufführungen aus dem Volksleben das herrliche Bild zu ergänzen, welches der Festzug am Nachmittag geboten hatte.

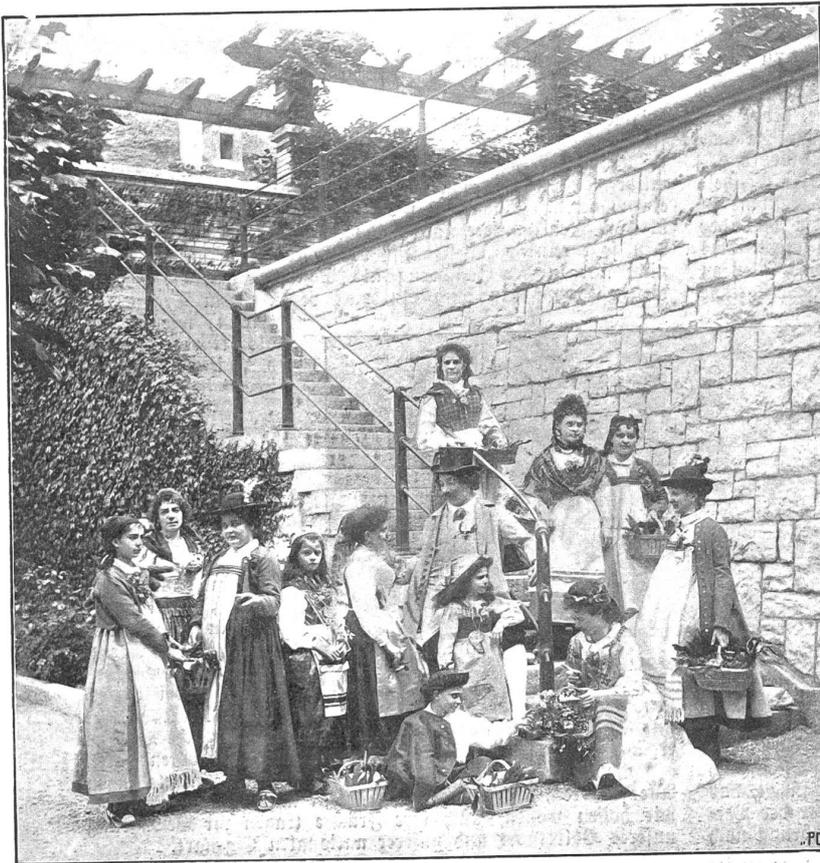
Gewiß werden diese Tage zu den schönsten Erinnerungen Aller gehören, denen vergönnt war, sie mitzumachen, und, wie wir hoffen wollen, auch ihre Früchte tragen zur Bewahrung unseres Volkstums und unserer nationalen Eigenart.



Zug der Ehrengäste ins Landesmuseum.



Der Hof des Landesmuseums während der Uebergabe. Phot. Gebr. Wehrli, Kilchberg.



Einweihung des Landesmuseums: Aus der Teßinergruppe. Phot. Lint, Zürich.

## Ein Hoch dem Schweizerbund!

Ausgebracht  
an einem Stiftungsfeste der Schweizer-Gesellschaft in L.  
von Konsul H.

Wo hoch empor zum Blau des Himmels ragen  
Die Berge, die mit ihren schneebedeckten Spitzen  
Im Licht der Sonne majestätisch blühen.  
Wo von dem ewigen Schnee zum Thal sich senken  
Die Gletscher, die mit ihren tiefen Spalten  
Uns Lehren der Natur gigantische Gewalten.  
Wo Heerdgeläut' und frohe Zaucher klingen,  
Von blumiger Alpe, herrlich grünen Wiesen,  
Dem Sommerschmuck dieser Bergesriesen.  
Wo wild aufschäumend über Felsen stürzen  
Die Wasser, die der Niederung zukießen,  
In jähem Fall sich in die Seen ergießen  
Und wo entzückend schön, gleich einem Gürtel  
Sich um das Hochgebirg herum nach allen Seiten  
Anmutige Gelände mit schmuckten Städten breiten!

Da lebt in freier Luft ein freies, starkes Volk,  
Das vor Jahrhunderten an manchen schweren Tagen  
Für seine Freiheit tapfer sich geschlagen;  
Das als sein kostbarst Gut bewahrt nun und behütet  
Die echte Freiheit, welche sittenrein und ohne Tadel,  
Das Bürgertum erhebt zum einzig wahren Adel.  
Da werden Geisteskraft, Gemein Sinn, Treue hochgeehrt,  
Den Besten nur vertraut des Landes Führung,  
Die ohne Eigennutz sich widmen der Regierung!

Dies unvergleichlich schöne, wunderbare Land,  
Ist unsere liebe Heimat! der wir so gern gedenken,  
Zu der so oft, so innig, uns unsere Sinne lenken;  
Es ist die freie Schweiz! wofelbst der ewige Bund,  
Den unsere Väter einst in Treuen abgeschlossen  
Uns segensbringend eint zum Volk der Eidgenossen!  
Auf, Freunde, laßt jetzt ein jubelnd Hoch erschallen,  
Dem Wohl des Vaterlandes sei dies Glas geweiht!  
Stoßt an! Auf's Fortbestehn des Bundes! in Ewigkeit!



Einweihung des Schweizerischen Landesmuseums: Der „Urinauen“ im Umzuge. Phot. Ganz, Zürich.